Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt): Franz Bethge, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von L. Arnoldt, Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld.
Einzelne Nummer 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Insertionsgebühr 15 Pf.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 285. Magdeburg, Sonnabend, den 5. Dezember 1896. 7. Jahrgang.

Hafenarbeiter!

Jeglicher Zuzug nach Hamburg ist fernzuhalten. Den Fremden wartet in Hamburg ein schreckliches Los. Sie werden gleich Gefangenen auf Schiffen interniert. Die großen Versprechungen gewissenloser Agenten betreffs hoher Löhne, guter Verpflegung und Logement auf Schiffen werden natürlich nie gehalten. **Sie bekommen fast kein Geld in die Finger und die Behandlung der Streikbrecher ist so, daß auch schließlich diejenigen, die leichtsinnig genug waren, nach Hamburg zu kommen, samt und sonders bei erster und bester Gelegenheit von den Schiffen desertieren.** Es liegt daher nur im Interesse der Arbeiter, den Zuzug in energischer Weise von Hamburg fernzuhalten. Ihr Frauen, unterstützt Eure Männer in diesem schweren Kampfe! —

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Ueberschuß von der Versammlung im „Luisen-Park" 19,71. — Durch G. W., Buckau 18,70. — K., Buckau 1,00. — Unbekannt 2,00. — Skatclub bei Haak 3,45. — Von der Versammlung der Barbiere und Friseure 1,10. — Hafenarbeiter 1,25. — Geburtstagsfeier bei Hentis durch S. 2,50. — C. K., Alte Neustadt 1,00. — A. S. 0,50. — Von den Glasschleifern Magdeburg, Wallstraße 4,70. — W. B. 1,00. — Ein Schreiber 1,00. — G. u. T. 1,00.

Die Sympathie für die kämpfenden Hamburger Hafenarbeiter

äußert sich bereits durch Uebersendung von kleineren oder größeren Geldbeträgen, die von allen deutschen Städten eintreffen. Immer sind sie von Schreiben begleitet, welche zum Ausharren, zur Einigkeit auffordern. Was aber am besten beweist, welche Wichtigkeit dem Hamburger Streik beigelegt wird, das ist die Thatsache, daß die schlesischen Weber, **die Aermsten der Armen,** ihr Scherflein zum Kriegsfonds beigetragen haben, **den letzten Groschen für die Hafenarbeiter!** Heute sind in Hamburg aus Langenbielau im schlesischen Eulengebirge, wohl der ärmsten Gegend Deutschlands, hundert Mark von den Webern eingetroffen. Nie soll diese wackere That, diese Aufopferung unseren schlesischen Brüdern vergessen werden! —

Das Protzentum an der Wasserkante

hat gestern im Kampf mit den Hafenarbeitern einen für seine Stellung gegenüber der Oeffentlichkeit verhängnisvollen Schritt gethan: der Unternehmerverband hat das von unparteiischer Seite angebotene und von den Streikenden angenommene Schiedsgericht abgelehnt. Abgelehnt, trotzdem der Chef der Polizei, der Vorsitzende der Handelskammer, ein Mitglied der bürgerlichen Stadtverwaltung und ein Unternehmer gegen vier Arbeitervertreter in demselben sitzen sollten, als welche unsere Abgeordneten Molkenbuhr, Legien und v. Elm, sowie der Vorsitzende des Streik Komitees, Döring, von zwei großen Versammlungen der Streikenden gewählt waren.

Ein Schreiben des Arbeitgeber-Verbandes in Hamburg und Altona an den Polizeichef Hachmann, von dem der Schiedsgerichtsvorschlag mit ausging, begründet die Ablehnung der schiedsgerichtlichen Vermittelung durch den Hinweis auf die „Herausforderung", die „rücksichtslose Führung des Streikes", die „Aussichtslosigkeit" desselben und die „ungeeignete schiedsamtliche Vermittelung". Es liege kein Lohnstreik, sondern ein Machtstreik vor, und der faule Frieden werde bald neue Kämpfe herbeiführen, ganz abgesehen von der Besetzung des Schiedsamtes mit vier Arbeitervertretern und einem Vertreter der Arbeitgeber. Was soll man zu dieser „Begründung" sagen?

Sie schlägt der Wahrheit ins Gesicht, sie behauptet, es handele sich um keinen Lohnkampf.

Bekanntlich war die Erhöhung des Lohnes von Mk. 4.20 auf Mk. 5.— zusammen mit einer vernünftigen Regelung der Arbeitszeit der Ausgangspunkt des Streiks: bekanntlich wollten die Unternehmer selbst 30 Pfg. Lohnerhöhung gewissermaßen „auf Abschlag" bewilligen. Aber die Mehrforderung der Arbeiter ist durchaus berechtigt, weil sie selbst in ganz günstigen Jahren mindestens 90 Tage einschließlich der Sonn- und Feiertage außer Beschäftigung sind und weil sich somit selbst bei erhöhtem Lohn für die schwerste und härteste Arbeit, die man sich denken kann, nur ein Jahresverdienst von sage und schreibe 1365 Mark (bei Hamburger Preisen!) ergiebt. Wie in unserem Hamburger Parteiorgan ausgerechnet wird, braucht ein Hafenarbeiter dort nur für Miete, Steuer, Kleidung und Nahrung für sich und eine Familie von 4 Köpfen täglich Mk. 3,16, wobei 16 Pfg. für Fleisch angenommen sind, während auf Kleidung im Jahr für den Mann allein Mk 183,— entfallen. Wenn nun Krankheitsfälle, andere Bedürfnisse usw. hinzukommen, so fehlt es hinten und vorne und ein Lohn von 5 Mark täglich reicht eben nur gerade dazu hin, daß überhaupt ein Rückhalt da ist, an Zurücklegen gar nicht zu denken. Und für solche Forderungen haben Leute, die im Jahre 6000 bis 8000 Mark verbrauchen, nichts als hochmütige Ablehnung übrig? sie wagen von „Herausforderung" zu sprechen und „Rücksichtslosigkeit" — bei den Arbeitern? Freilich zur Oeffentlichkeit kommt selbstverständlich die Machtfrage, und wir wüßten nicht, wie sie anders ausgetragen werden sollte, als durch Organisation der Arbeitermacht gegen die Unternehmermacht. Und daß in eine Armee bisher geduldiger, gleichgültiger Arbeiter mit einemmal der Gedanke des organisierten Widerstandes gefahren ist wie ein zündender Funke, daß die organisatorische Wirkung des jetzigen Riesenausstandes nachhalten und dazu helfen wird, der Uebermacht des Kapitals endlich, endlich immer mehr Schranken zu setzen — das ist der Grund der sinnlosen Wut der Kapitalisten, auch ihrer Ablehnung des Schiedsgerichts. Sie möchten die junge Organisation zerschmettern, deshalb wollen sie lieber noch Verluste tragen, lieber noch Zehntausende die Entbehrungen des Lohnkampfes so lange tragen lassen, bis sie auf Jahre hinaus mürb und widerstandslos gemacht sind. Sie wollen keinen „faulen" Frieden, weil sie den Frieden des Kirchhofs für die Hafenarbeiter-Organisation wünschen.

Selbst der größten Voreingenommenheit wird durch die Ablehnung des Schiedsgerichts durch das Protzentum an der Wasserkante diese Sachlage klar werden, und das ist ein riesiger moralischer Gewinn für unsere kämpfenden Brüder. Damit wird bestätigt, wie taktisch richtig es in den meisten Fällen überhaupt für Streikende ist, sich der Schiedsgerichte zu bedienen. Der Kapitalist kann dadurch zur Offenlegung seiner Karten gezwungen werden. Lehnt er die Verhandlung ab, so haben die Streikenden doppelten Gewinn davon. Deshalb thaten die Hamburger Führer recht, sich mit dem Schiedsgericht einverstanden zu erklären. Deshalb wendet sich ihnen jetzt die ganze Sympathie der Bevölkerung erst recht zu, und wir hoffen, sie wird sich auch in der nachhaltigsten Unterstützung äußern, nicht bloß in Hamburg, von wo es der Telegraph bereits meldet, sondern auch anderswo. Sie äußert sich außerdem darin, daß es den Kapitalisten in Hamburg trotz den größten Anstrengungen und Ausgaben, mit deren sich manche Lohnerhöhung bestreiten ließe, auch nach den neuesten Nachrichten nicht gelingt, nennenswerten Zuzug zu erhalten. Endlich verhalten sich die Streikenden musterhaft. **Helft ihnen alle nach Kräften gegen das brutale Protzentum, dann muß ihnen der Sieg gelingen! —**

Die Verschärfung der Lage in Hamburg.

(Berliner Volkszeitung.)

Niemals hat eine streikende Arbeiterschaft, deren Aussichten für die Gewinnung des Streiks die besten waren, eine solche Bereitwilligkeit zur Beilegung des Streiks an den Tag gelegt, wie jetzt die Hamburger Hafenarbeiter. Niemals hat aber die Ablehnung eines Einigungsversuchs seitens der Arbeitgeber ein so großes Befremden erregt, wie der Beschluß der Hamburger Schiffahrts-Kapitalisten. Man fragt sich, wie es möglich ist, daß die Arbeitgeberpartei die dargebotene Hand so schroff zurückweisen konnte. Will man es in diesen Kreisen, sei es aus Kurzsichtigkeit, sei es aus Eigensinn, sei es aus dem Protzengefühl der kapitalistischen „Uebermacht" heraus auf einen Kampf bis aufs Messer ankommen lassen? Fühlt man sich stark genug dazu? Moralisch stark genug? Das wäre eine arge Selbsttäuschung: Wer nicht einmal den guten Willen zeigt, den Frieden zu gewinnen, der wird in der Oeffentlichkeit keinen Freund finden. Und gegen die öffentiche Meinung einen Kampf durchzuführen, bei dem alle Sympathien auf der Seite der Arbeiter sind, das ist ein Beginnen, vor dem das Hamburger Kapital erschrecken sollte, wenn es die Fähigkeit hätte, die moralischen und andern Folgen seines Verhaltens zu begreifen. Dieses Verhalten ist nicht bloß eine **schwere Provokation der Streikenden,** es ist eine schwere Provokation des Rechtsbewußtseins aller sozial Empfindenden in ganz Deutschland und darüber hinaus! In vollstem Umfange wird die öffentliche Meinung die Herren Arbeitgeber verantwortlich machen für alles, was sie mit ihrer unverständlichen Haltung verschulden werden. Wenn jetzt der wirtschaftliche Kampf an Ausdehnung, an Schärfe gewinnt, wenn der angekündigte Generalstreik weitere Zehntausende in den Kampf auf Leben und Tod hineinzieht, wenn die Erbitterung der Arbeiterschaft Hamburgs ins Maßlose wächst, wenn die mit den Streikenden empfindende Bevölkerung Hamburgs an dieser steigenden Erbitterung teilnimmt — will sich auch nur einer aus dem Arbeitgeber-Verbande vermessen, für alles einzustehen, was sich daraus ergeben wird? —

(Hamburger Fremdenblatt.)

Der von uns mit Freuden begrüßte Vorschlag der Herren Vermittler ist leider als gescheitert zu betrachten. Daß der Entscheid schwerwiegend und entscheidend für Glück und Unglück einer zahlreichen Bevölkerung ist, werden sich die Herren, die sich gewiß nicht leichten Herzens dazu entschlossen haben, selbst gesagt haben. Wie weit und tiefgreifend die Folgen eines solchen Entschlusses sein werden, läßt sich für den Augenblick noch gar nicht absehen. —

Frankfurter Zeitung.

Es ist dem objektiven Beurteiler **kaum faßlich,** wie man behaupten kann, daß der Streik provoziert und rücksichtslos geführt sei! Der Vorwurf der Provokation könnte hier nur gegen die Arbeitgeber erhoben werden, denn die Streikenden, namentlich die Seeleute, sind in den letzten Jahren mehrfach an die Unternehmer mit der Bitte herangetreten, **ihre Lage zu verbessern,** ohne nur ein einziges Mal Gehör zu finden. Daß ferner die Haltung der Streikenden geradezu eine musterhafte ist, hat selbst der Polizeipräsident ausdrücklich anerkannt. Und wie kann man angesichts der zumeist traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in welchen sich die in den Streik Eingetretenen befanden, daran zweifeln, daß der Streik durch den Wunsch der Arbeiter nach Verbesserung der Lebenshaltung veranlaßt wurde und **keineswegs** eine Kraftprobe darstellen soll? Am bezeichnendsten ist der Einwand, daß ein „fauler" Friede den Keim eines neuen Kampfes in sich trage. Die Arbeiter wollen ja keinen „faulen", sondern einen ehrlichen Frieden, nämlich eine gütliche Verständigung mit den Arbeitgebern. Nur eine schiedsgerichtliche Beilegung des Streikes bietet die Gewähr, daß in absehbarer Zeit der wirtschaftliche Friede nicht wieder gestört wird. Das Sinnen der Arbeitgeber geht aber gerade umgekehrt ganz deutlich darauf hinaus, **die Arbeiter zu bedingungslosem Nachgeben zu zwingen,** und sie glauben diese Taktik jetzt um so eher beobachten zu können, als der anbrechende Winter ohnedies die meisten der in Frage kommenden Arbeiten unmöglich macht. Die Unternehmer dürften sich vielleicht aber doch täuschen! Wenn sie ihre **schroffe Haltung** nicht aufgeben, so wird sich die öffentliche Meinung, wie das schon oft geschehen ist, so energisch den Streikenden zur Seite stellen, daß sie kaum umhin können werden, ihre Schneidigkeit ein wenig zu dämpfen. —

* * *

Wir brechen hier die Preßstimmen der gegnerischen Organe ab. Sie lehren unseren Lesern, daß die Sympathie aller rechtlich denkenden Menschen sich den Streikenden zuwendet. Das ist ein kleiner Trost gegenüber der maßlosen Verhetzung der Arbeiter und Beschönigung der Ausbeuterpraktiken, worüber wir im lokalen Teile berichten. —

* * *

Aus den Streikgebieten.

Der Vorwärts schreibt: **Die Ablehnung des Schiedsgerichts** ist der Dank des Hamburger Geldsacks-Klüngels dafür, daß das Proletariat im Jahre 1892 Leib und Leben in die Schanze schlug, um den Würgeengel Cholera zu bannen. Die Arbeiter, darunter in vorderster Reihe die Hafenarbeiter, gingen in die verseuchten Quartiere und holten unter Nichtachtung ihres eigenen Lebens die Kranken und Toten heraus, während die Herren vom Geldsack-Klüngel feig ausknissen und auf ihrer Flucht den Keim der Seuche von Ort zu Ort schleppten. —

Hamburg. Heute sind wieder 40 schwedische Arbeiter abgereist. Der dänische Landarbeiter-Verband schickte 10000 Kronen (11 250 Mark). Hamburger Geschäftsleute sind über die Unternehmer empört, sie beklagen den Verlust des Weihnachtsgeschäftes. Im Hafen liegen 170 Schiffe, auf denen sich keine Hand rührt. —

Hamburg. Der Volkszeitung wird berichtet: Die Stimmung der Bevölkerung ist eine **erbitterte** gegen die Unternehmer. Die Streikenden faßten in neun Versammlungen einstimmig eine Resolution, den Kampf aufrecht zu erhalten bis zum Ende. —

Hamburg. Der Hamburger Korrespondent der Frankfurter Zeitung depeschiert: Die Ablehnung des Schiedsspruchs veranlaßt die Streikenden zu lebhafterem Vorgehen. Die Gesamtlage ist unverändert, **die Zahl der Streikenden eher gewachsen als gefallen.** Einstweilen aber sind die Leute keineswegs entmutigt, die Streikunterstützung wird verhältnismäßig **wenig** in Anspruch genommen. Der Ertrag der Sammlungen steigt täglich. —

In Bremen ist der Streik beendet. Die Hafenarbeiter hießen in einer Versammlung die vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt getroffene Vereinbarung einstimmig gut. Erreicht wurde durch den Ausgleich u. a eine Erhöhung des Tagelohns auf 3,30 Mark, der Zehnstundentag auch für die Sommerzeit (bisher war die Arbeitszeit nur im Winter zehnstündig); ferner darf kein Fremder eingestellt werden, bevor alle am Streik beteiligt gewesenen Arbeiter wieder eingestellt sind. —

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Bis zu welcher Bestialität sich die Hamburger Nachrichten, das ehrlose Organ eines bekannten Reichsschnorrers, vorwagen, zeigen die nachfolgenden Zeilen, die bestimmt sind, den streikenden Hafenarbeitern von Hamburg-Altona angst und bange zu machen. Der Anfang des Winters wird in dem infamen Blatt also begrüßt: „Was giebt es Wohligeres zum Beginn der Adventzeit, die in den Familienhäusern einen so eigenen Zauber sich ausbreiten läßt, als trockenes Frostwetter, im gemütlichen Stübchen, von behaglicher Wärme erfüllt, ein lustig knatterndes Ofenfeuer und an den geputzten Fensterscheiben die ersten Schneeflocken herniederfallend, wenige nur, aber doch recht eigentlich des Winters Beginn verkündend! Die Temperatur ist wieder ein wenig gestiegen; die Kälte, die vorgestern und gestern namentlich abends einen beträchtlichen Grad erreichte und um so unangenehmer empfunden war, als man sie noch nicht, wie in gesetzmäßigen Wintermonden, gewohnt war, hat etwas nachgelassen, zur **hämischen Genugthuung vielleicht der vielen Tausende Streikender, die vor einer beträchtlichen Anzahl von Kältegraden zweifellos größeren Respekt empfunden haben würden, aber nichtsdestoweniger nicht gar zu mutig mehr sein dürften, denn eine Lohnzahlung ist bereits ausgeblieben, und die Beschlüsse der zur Abwehr der durch den Streik den bürgerlichen Kreisen erwachsenden Schäden reichen zum Teil bereits bis zum**

15. Dezember hinaus und es ist beschlossen worden, sie dann zu erneuern. Ein Weh den Besitzlosen!" — Freilich, der Inspirator der Hamburger Nachrichten hat ja genug erbettelt, erschlichen und ertrotzt, er wird weder frieren noch hungern müssen, der alte Herr. **Aber auch die Hamburger Arbeiter werden nicht erfrieren und verhungern,** denn sie sind eine stramm organisierte Gemeinschaft, und ihre Parole lautet trotz alledem und alledem: Ein Wehe den Besitzenden!

„Grober Unfug". Zu den „Muttergottes-Erscheinungen" in Soßnitza wird gemeldet: Vor kurzem wurde eine Tante der bekannten Slabon, die Einliegerin Franziska Slabon, wegen groben Unfugs von dem Zabrzer Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte ihren gläubigen Zeitgenossen mitgeteilt, die Mutter Gottes sei erschienen und habe blutige Thränen geweint. Die Menge Volkes glaubte natürlich den Angaben der Frau. Die Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein und suchte vor der Strafkammer ihre Behauptung aufrecht zu erhalten. Das Gericht erkannte aber auf Verwerfung der Berufung, da es den groben Unfug als erwiesen annahm. Wir sind neugierig darauf, wie die ultramontanen Blätter sich zu dieser Sache äußern. —

Wegen **Majestäts-** und Beamtenbeleidigung wurde der 38 Jahre alte Konditor Georg Adolf Müller aus Danzig vom Landgericht Leipzig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der öffentlich geführten Verhandlung wurde festgestellt, daß Müller, als er am Nachmittag des 25. Oktober beim Betteln betroffen wurde und vor dem Schutzmann Schöne verhaftet wurde, auf dem Wege nach dem Polizeigebäude im stark angetrunkenen Zustande eine Beleidigung des Beamten und des deutschen Kaisers ausgestoßen hat. Zwei Wochen der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. —

Italien.

Afrika-Interpellation.

In der Kammer verlangte Imoriani die Räumung der Kolonien. Der Antrag wurde vom Minister di Rudini bekämpft und schließlich mit 159 gegen 25 Stimmen abgelehnt. —

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 3. Dezember 1896.

Ende gut, alles gut, so können wir von der **viertägigen Etatsdebatte** wohl sagen. Abgesehen von einer kleinen Plänkelei, welche sich zwischen dem Grafen von Schwerin und dem Abg. Richter darüber abspielte, ob die Militärintendantur bei ihren Einkäufen mehr über den Löffel barbiert wird, wenn sie bei Lieferanten oder bei den Landwirten direkt einkauft, drehte sich heute die ganze Debatte fast nur um unsere Partei. Die Rede des Genossen Schwarz über die Szenen beim Untergange des „Iltis", der Ausstand der Hafenarbeiter in Hamburg, die „englische Brandstiftung" und der Anteil der sozialdemokratischen Partei an dem Streik, das waren die Stichpunkte, um welche sich die Debatte drehte. In einer glänzenden Rede wies Genosse Liebknecht zunächst die während der Debatte von den verschiedensten Seiten gegen unsere Partei gefallenen Angriffe zurück, um dann zu einer ungemein fesselnden, mit beißender Satire gewürzten Schilderung des Zick-Zack-Kurses und dessen treibenden Kräften überzugehen. Liebknecht streifte auch das wirtschaftliche Gebiet, indem er auf die überall sich zeigende Prosperität hinwies und für die Arbeiter verlangte, daß ihnen volle Koalitionsfreiheit gewährt und ihr Streben nach besseren Arbeitsbedingungen nicht durch staatliche Gewalt durchkreuzt werde. Nach Liebknecht ergriff der Minister von Bötticher das Wort, um der Welt die Mitteilung zu machen, daß nach seiner Ueberzeugung die Sozialdemokratie den Gipfel ihrer Entwicklung erreicht habe und keiner weiteren Ausdehnung mehr fähig sei. Nach dieser Prophezeiung ging der Herr Minister auf den Hafenarbeiterstreik über und hier zeigte er, wie ernst es ihm mit den seinerzeit von ihm zu einer Unternehmerdeputation gesprochenen Worten ist: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie." Der Minister findet den Streik für absolut unberechtigt und nur als das Werk von Hetzern und Aufwieglern. Die Rede war so arbeiterfeindlich, daß selbst Herr von Stumm sie hätte halten können, und dieser beschränkte sich ja nachher auch darauf, seine volle Uebereinstimmung mit dem Minister auszusprechen. Wir dächten, das genügt, besonders wenn wir noch feststellen, daß Herr von Bötticher der Minister der Sozialpolitik unterm allerneuesten Kurs ist. Die Antwort auf diese Ministerleistung übernahm Genosse Auer. Sie fiel kräftig aus; außerdem griffen die Genossen Liebknecht wiederholt und Molkenbuhr, welcher während der Debatte aus Hamburg eingetroffen war, noch in dieselbe ein. Alles in allem, der heutige Tag gehörte der Sozialdemokratie. Wir lassen nachstehend nur einen kurzen Bericht folgen. Die Hamburger Vorgänge erscheinen uns zunächst wichtiger. Wir haben unser Augenmerk hierauf richten müssen, da die Bevölkerung in der unverschämtesten Weise angelogen wird. Die ausführliche Rede des Genossen Liebknecht geben wir morgen wieder. Vor allen Dingen Freunde, verbreitet die Volksstimme. Dies ist notwendig, mehr denn je! —

* * *

139. Sitzung vom 3. Dezember, 1 Uhr.

Fortsetzung der ersten **Beratung des Etats.**

Abg. Liebknecht (Soz.) kommt zunächst auf den Untergang des „Iltis" zu sprechen und bemerkt, der Ausspruch, daß die Matrosen, als sie beim Tode den Kaiser vor Augen hatten, nicht Gott vor Augen gehabt hätten, sei so recht ein Zeichen des modernen Byzantinismus. Dem entspreche das Wort, welches früher gefallen ist, daß der Unteroffizier der Stellvertreter Gottes auf Erden sei. (Heiterkeit.) Die Matrosen des „Iltis" seien heldenmütig gestorben, aber hätten doch nicht mehr Mut gezeigt, als Tausende von Arbeitern in den Kohlengruben. (Präsident v. Buol bemerkt, er könne nicht zulassen, daß Redner das Verhalten der Mannschaft des „Iltis" einer [illegible] Kritik unterziehe. (Beifall rechts: Oho! bei den Sozialdemokraten.) Den Hamburger Streik besprechend, [illegible] die Arbeitgeber wollten jetzt [illegible] die Arbeiter zu Boden zu werfen. Man habe [illegible] Frankreich habe und liegt dann [illegible] Schulden werde durch den Militarismus [illegible] [illegible] auch das Duellwesen und den Fall Brüsewitz. Wir haben eine souveräne Volksvertretung, aber der Reichstagspräsident wagt nicht, einen Regierungsvertreter zur Ordnung zu rufen. Man sagt, der Militäretat müsse bewilligt werden, sonst würden wir aufgelöst. In England müsse, wenn der Etat nicht bewilligt werde, der Minister gehen, in Deutschland müsse der Reichtag gehen. Solche Zustände sind unwürdig des deutschen Reichstages. (Redner wird wegen dieser Aeußerung zur Ordnung gerufen.) Auch der Prozeß Leckert zeige wieder, daß in den höheren Regionen Intriguen niedrigster Art spielen. Seine Partei werde festhalten an dem Grundsatz: Keinen Mann und keinen Groschen weder für den Militarismus noch für den Marinismus. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Boetticher: Wir können nur hoffen, daß alle Parteien, die sich der Thaten der Väter freuen und stolz sind auf die schöne Entwickelung des Deutschen Reiches, sich zusammenschließen werden, um dem Anwachsen der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Ich will nur die Ausführungen des Vorredners über den Hamburger Streik berichtigen. Der Streik in den großen Hafenstädten ist der **unberechtigtste, den es je gegeben hat.** Ich lasse es dahingestellt, ob bei seinem Entstehen von englischer Seite mitgearbeitet wurde. Ich möchte nicht einen Vorwurf gegen englische Rhederkreise schleudern. Unsere Sozialdemokraten haben gesagt: Wir haben mit dem Streik nichts zu thun. Aber wie kommt es denn, daß sich die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten in Hamburg aufhalten, statt hier im Reichstage? Wer es gut meint mit den Arbeitern, muß mit mir hoffen, daß es recht bald gelingen wird, den Streik beizulegen.

Staatssekretär Hollmann weist darauf hin, daß in dem letzten Berichte des Kommandanten des „Iltis" ausdrücklich gesagt ist, daß das Schiff vorläufig noch weitere zwei Jahre seetüchtig sei. Die Ursache des Unterganges sei die durch den heftigen Sturm gesteigerte Strömung in der Nähe der Küste. Den Kommandanten trifft keine Spur eines Vorwurfs. Nun werde darüber geredet, daß die Mannschaft im Augenblick des Todes an den Kaiser gedacht habe. Wer einmal der Feier der Rekrutenvereidigung beigewohnt habe, der wisse die hohe Bedeutung dieser Feier zu würdigen und verstehe es, daß diese Braven im letzten Augenblick ihres Kaisers und ihres Gottes gedacht haben.

Abg. v. Stumm (Rpt.): In dem Streik der Hafenarbeiter haben unzweifelhaft sozialdemokratische Agitatoren die Hand im Spiele gehabt. Der Lohn der Arbeiter war ausreichend und die Arbeitgeber waren auch bereit, noch eine mäßige Erhöhung zu bewilligen. Dadurch, daß die Hamburger Arbeitgeber das Schiedsgericht abgelehnt haben, **haben sie sich um die Allgemeinheit wohl verdient gemacht.** (Zustimmung rechts.)

Es erfolgt hierauf eine Auseinandersetzung zwischen dem Grafen Schwerin-Löwitz und Richter darüber, daß die Landwirtschaftskammer von Pommern von den Proviantämtern die Mitteilung der von der Militärverwaltung bezahlten Preise gefordert habe.

Abg. Auer: Die Darlegungen des Staatssekretärs v. Bötticher beweisen, daß man in dem Kurse der Sozialpolitik eine vollkommene Schwenkung zurück zu der alten Politik des Fürsten Bismarck gemacht habe. Redner legt dar, daß die Hafenarbeiter keineswegs in der günstigen Lage sind, wie man annimmt. Im Winter haben sie oft keine Arbeit. Das Schlimme sei, daß die Hamburger Hafenarbeiter nicht organisiert waren. Wären sie organisiert gewesen, so wäre es nicht zum Streik gekommen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Meine Informationen beruhen auf amtlichen Mitteilungen. In einer sozialdemokratischen Zeitung wird ausdrücklich gesagt, daß die Schauerleute 1055 Mark im Jahre verdienten. Wenn man die Gründe der Ablehnung des Schiedsgerichtes seitens der Rheder betrachtet, kann man ihnen nicht Unrecht geben, denn es sollte nur ein Arbeitgeber neben vier Vertretern der Arbeiter in den Schiedsgerichten sitzen. Daß daneben auch noch die Vertreter des Senates sitzen, ist nicht von Belang, in einem solchen Schiedsgericht müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Anzahl sitzen.

Hamburgischer Bundesbevollmächtigter Dr. Klügmann: Auch die Hamburgische Regierung hat das höchste Interesse, den Streik zu beenden. Gerade der Abg. Auer hat ein einseitiges Bild von der Sache gegeben. Aus den Lohnlisten der Schauerleute ergiebt sich, daß dieselben 1100—1700 Mark verdienen. Redner verliest eine Anzahl Lohnabrechnungen. Da kann man doch nicht von Hungerlöhnen sprechen. Allerdings, wenn den Arbeitern täglich vorgeredet wird, daß sie ein Hungerleben führen, so glauben sie es schließlich. Der Abg. Liebknecht hat auf die Hamburger Rheder geschimpft, obgleich er ihre Gründe nicht kennt.

Abg. Liebknecht bestreitet, daß er die Hamburger Rheder beschimpft habe. Die Arbeitgeber hätten das Schiedsgericht abgelehnt, obgleich Licht und Sonne in dem Schiedsgericht vollkommen gleich verteilt seien. Wenn ein Streik so frivol von den Unternehmern fortgesetzt werde, so sei es die Pflicht seiner Partei, die Arbeiter zu unterstützen.

Nach einer unwesentlichen Debatte zwischen dem Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz und Abg. Richter wurden in der üblichen Weise die wichtigsten Teile des Etats der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Handelsvertrag mit Nicaragua, Rechnungssachen und Petitionen. Schluß 5¾ Uhr. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* **Graveure und Ciseleure!** Der Streik, der vor drei Wochen bei der Firma Glabenbeck, Aktiengesellschaft in Friedrichshagen, ausbrach, ist, nachdem die Kollegen sich mit der Firma betreffs der Arbeitseinteilung geeinigt haben, aufgehoben. — Die **Goldleistenarbeiter** Düsseldorfs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Der **Weberstreik** bei Schrins u. Reiß in Aachen hat durch Nachgeben der Firma ein Ende gefunden. —

Aus den Gerichtssälen.

Ueber den Prozeß **Leckert-Lützow** berichtet Wolffs Korrespondenzbureau: Donnerstag um 11¾ Uhr erschienen die als Zeugen vorgeladenen Mitglieder des Auswärtigen Amts, Staatssekretär v. Marschall, Wirkl. Geh. Legationsrat v. Holstein und Wirkl. Legationsrat Hammann, kurz darauf der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Prinz Alexander Hohenlohe, die ebenfalls als Zeugen vernommen werden sollen. Als erster Zeuge wird der Berichterstatter des Wolffschen Bureaus, de Grahl vernommen, der bekundet, er habe in Breslau im Zarentoast verstanden: „que mon père" (wie mein Vater). Der Ausdruck sei ihm anfänglich fremdartig erschienen, obgleich er gewußt habe, daß auch Alexander III bei einer Tischrede die Worte Kaiser Wilhelms I ähnlich mit einem Hinweis auf die traditionellen Freundschaftsbeziehungen beantwortet habe. Er habe zu seiner Sicherheit den Stenographen gefragt, der die Worte ebenso verstanden zu haben glaubte. Er habe dann den Chef des Civilkabinetts v. Lucanus zu sprechen versucht, was ihm aber nicht sofort gelang. Die Feststellung solcher Tischreden geschehe niemals durch das Hofmarschallamt, sondern durch das Civilkabinett. Der Zeuge erklärt, er habe den Oberhofmarschall Graf Eulenburg überhaupt erst am nächsten Tage gesprochen, um zu erfahren, wen der Kaiser aus Rußland empfangen habe. Die Behauptung, Graf Eulenburg habe ihm einen falschen Text in die Feder diktiert, sei vollkommen erfunden. Zeuge Rippler bekundet, Leckert habe ehrenwörtlich versichert, daß er von dem Staatssekretär von Marschall empfangen werde, und **dieser auf die Veröffentlichung seiner Artikel besonderen Wert lege. Er hatte im ganzen den Eindruck, daß Leckert nur ein Werkzeug Lützows gewesen sei. Reichskanzler Fürst Hohenlohe bekundet als Zeuge, es sei möglich, daß der Angeklagte Leckert ihn im Vorzimmer seiner Breslauer Wohnung gesprochen habe; er wisse aber nichts über die etwa gewechselten Aeußerungen. Staatssekretär Freiherr von Marschall: Er kenne weder Leckert noch Lützow, habe aber in der Voraussetzung, daß der Stenograph nicht französisch stenographieren könne, den Zarentoast sofort niedergeschrieben und sofort durch einen hohen russischen Beamten verifizieren lassen. Die falsche Version sei lediglich auf ein Versehen des Berichterstatters zurückzuführen. Eine zweite Version habe niemals existiert. In einer Unterredung mit dem Polizeipräsidenten wurde festgestellt, daß Kriminalkommissar v. Tausch den Artikel in der Welt am Montag auf das Auswärtige Amt zurückführte. Als Urheber dieser Behauptung wurde später Lützow festgestellt, so daß erwiesen sei, daß Lützow ein Polizeiagent gewesen sei. Auf die Aussagen kommen wir morgen zurück. —**

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 3. Dezember 1896.

— **Hafenarbeiter!** Wie ein Telegramm aus Hamburg meldet, sollen aus Magdeburg eine große Anzahl Hafenarbeiter eingetroffen sein, um ihren kämpfenden Kameraden in den Rücken zu fallen. Welche Personen dies sind, wird sich ja feststellen lassen. In der öffentlichen Versammlung im „Luisenpark", die von den Hafenarbeitern sehr stark besucht war, ist von einem Hafenarbeiter ausdrücklich konstatiert worden, daß entgegen der Mitteilung der Volksstimme nicht ein einziger Hafenarbeiter Magdeburg verlassen hat; wenn dennoch solche von hier abgereist sind, **können es** nur Arbeiter gewesen sein, die in den letzten Tagen mit böhmischen Schiffen hier eingetroffen sind und von dem Streik und dessen Ursachen nicht in Kenntnis gesetzt sind. Die hiesige Tagespresse (besonders der General-Anzeiger) hat ja diesen Leuten das Blaue vom Himmel versprochen. Die hiesigen Hafenarbeiter würden es als eine Schmach empfinden, wenn ihnen gesagt werden könnte, sie wären ihren Hamburger Kameraden in den Rücken gefallen. Um jeden Zuzug nach Hamburg fernzuhalten, haben erst in den letzten Tagen die Hafenarbeiter eine Organisation geschaffen, der sofort 130 Personen beitraten. Auf alle Fälle, Hafenarbeiter, rührt Euch, seid auf dem Posten und ermahnt Eure Kameraden zu festem Zusammenschluß. —

— Soeben erfahren wir durch Elbarbeiter, daß gestern früh **105 Hafenarbeiter abgereist** sind. Es sind dies meist Bootsleute, die des Winters ihre Entlassung fanden. Hafenarbeiter, habt Acht auf die Lokale, wo sich ein Haupterverkehr befindet. Verbreitet die Volksstimme. Für Magdeburg eine Schmach, daß trotz eifriger Agitation sich Arbeiter finden, die sich **gegen Arbeiter** wenden. Die bürgerliche Presse hierorts kann mit diesem Erfolge zufrieden sein. —

— Im Generalanzeiger werden fortgesetzt **Arbeiter nach Hamburg** gesucht. Die Versammlung im Luisenpark ist jedoch den Lesern des Generalanzeigers vorenthalten. Was kümmert diesen Leuten auch die erbärmliche Lage der Hafenarbeiter. —

— **Der Zweck heiligt die Mittel!** Unter dieser Ueberschrift bemerkt das Hamburger Echo zu dem von uns bekannt gegebenen Briefe an einen hiesigen Kaufmann: „Besser als in diesem Schreiben kann die ebenso schäbige als thörichte Taktik unserer „besseren" Presse nicht geschildert werden. Es wird gelogen, schmählich gelogen, um die „Streikenden einzuschüchtern", und dabei verfehlt das Mittel vollständig seinen Zweck, denn unsere Leute von der Wasserkante lassen sich keinen blauen Dunst vormachen und wissen ganz genau, ob und wie viele Ersatzkräfte hier sind. Und doch lügt man frisch darauf los! Nette Gesellschaft!" Ein zweites uns übergebenes Schreiben geben wir unten wieder.

— **Man kann es doch den Rhedern nicht verdenken** (schreibt die Magdeburgische Zeitung), wenn sie sich nicht die Bedingungen ihres geschäftlichen Betriebes aufzwingen lassen wollen. Herr Liebknecht hat die Fortsetzung des Streiks eine frivole genannt, nein, die sozialdemokratische Verhetzung, die die Masse zum Ausstande trieb, als es den „Genossen" nicht paßte, war eine frivole. — Was mag der „Genosse" Zuckerstipendiat denken, wenn er alle gegen die „Hetzer" gerichteten Ausfälle in der Volksstimme wiederfindet? Daß wir so tolerant verfahren, sollte doch dem „Genossen" Zuckerstipendiat lehren, daß trotz aller Verhetzung und Besudelung der „Hetzer" die „verhetzten" Arbeiter zu den „Hetzern" stehen. —

- Wenn Magdeburgische Zeitung und General-Anzeiger **den Streikenden in Hamburg in den Rücken fallen,** so darf die Sachsenschau natürlich nicht fehlen. Das Blatt vertritt die Unternehmerinteressen wie folgt: „Der Verband der Arbeitgeber von Hamburg-Altona begründet in einem Schreiben an Senator Hachmann die Ablehnung der Vermittlung des Schiedsgerichts im Hafenarbeiterstreik. Die Arbeiterführer hätten im Vertrauen auf die Unterstützung fremder, insbesondere englischer Arbeiter, den Ausstand provoziert. Aber die Arbeiterführer, die in so frivoler Weise den Streik geschürt hätten, hätten sich in ihrer Hoffnung auf fremde Hilfe getäuscht. Nirgends, am wenigsten in England, werde ihrem Beispiele gefolgt. Auf pekuniäre Unterstützung ist nicht zu rechnen, und die Kassen der Union seien leer. Inzwischen gehe die Arbeit im Hafen, allerdings mit Störungen, weiter, und es zögen immer mehr fremde Arbeiter zu, welche gern zu den Hamburger Löhnen arbeiteten. Unter diesen Umständen sei für die Arbeitgeber die Durchführung des Kampfes unbedingt geboten, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch im Interesse der Arbeiter und des sozialen Friedens überhaupt. Ein fauler Friede würde in kurzer Zeit zu neuen Kämpfen führen, das hätten vielfache Erfahrungen bewiesen. Zu einer schiedsamtlichen Vermittlung sei die gegenwärtige Lage nicht angethan, sie wäre vielleicht vor Ausbruch des Kampfes am Platze gewesen. Nachdem derselbe aber von den Arbeitern eröffnet sei und mit solcher Rücksichtslosigkeit geführt werde, müsse er durchgekämpft werden. Zu einem schiedsamtlichen Ausgleiche eigne sich überhaupt nur ein Lohnstreit. Ein solcher liege hier aber nicht vor, wie der ganze Hergang zeige. Hier handle es sich um einen Machtstreit." Wie jedoch die Arbeiter über die Ursachen des Streiks und die Beilegung desselben denken, wird einfach unterdrückt. Wir erwarten nichts anderes. —

— Zu dem **„Machtstreit in Hamburg"** bemerkt die Magdeburgische Zeitung: „Zu einem schiedsamtlichen Ausgleiche eigne sich überhaupt nur ein Lohnstreit. **Ein solcher liege hier aber nicht vor,** wie der ganze Hergang zeige. Hier handle es sich um einen Machtstreit." Diese Behauptung ist schon in dem der Sachsenschau entnommenen Satze enthalten, woraus sich ergiebt, daß beide Blätter von dem Preßbureau der Hamburger Rheder bedient werden. Uebrigens ersuchen wir den heutigen Leitartikel mit dem Geschreibsel der Rhederpresse zu vergleichen. Das Lügenpack muß an den Pranger! —

Welche Wirkung

die nach den Berichten der bürgerlichen Blätter täglich steigende Anzahl von auswärtigen Arbeitern auf den Ausstand der Hamburger Hafenarbeiter ausübt, ergiebt sich klärlich aus einem Rundschreiben, welches eine große Hamburger Speditionsfirma an ihre Kundschaft versendet. Dasselbe lautet:

Hamburg, den 1. Dezember 1896.

Die Verhältnisse im Hafen haben sich seit gestern **neuerdings verschlechtert,** da heute auch ein guter Teil der Masch

nisten, welche auf den Bugsierdampfern beschäftigt sind, sich dem Streik angeschlossen haben. Nachdem also jetzt im Ausstande sind:

die Schauerleute, welche die Güter an Bord der Seeschiffe übernehmen;

die Ewerführer, welche mittels Schuten die Güter an Bord bringen;

die Maschinisten, welche für die Dampfer nötig sind, die die Kähne längsseite bringen;

die Quartiersleute, welche Reparaturen, Markierungen 2c. besorgen;

die Speicherleute, welche mit Aufnehmen und Absetzen von Gütern an den Lägern beschäftigt sind.

ergiebt sich hieraus wohl zur Genüge, wie ungeheuer schwer Expeditionen im Hafen jetzt auszuführen sind.

Hochachtungsvoll (Firma).

Es ergiebt sich hieraus ferner zur Genüge, daß die ungeschminkten Berichte beteiligter Handlungshäuser ganz anders lauten, als diejenigen der „besseren" Blätter, und man kann getrost den Schluß ziehen, daß es auch mit dem Zuzug fremder Streikbrecher nicht weit her ist. —

— Gegen die **„berufsmäßigen Hetzer"** wendet sich das Organ der notleidenden Zuckerfabrikanten. Es schreibt zu dem Streik in Hamburg: „Auch unseren Arbeitern wird es an bitteren Erfahrungen nicht fehlen, aber wenn sie aus ihnen die Lehre schöpften, daß es nicht angebracht sei, berufsmäßigen Hetzern allzu leicht und allzu viel Vertrauen zu schenken, so würden sie nicht zu teuer erkauft sein." Warum aber auch die Arbeiter nicht dem konzessionierten Ausbeutertum folgen. —

— Ueber die **lügenhafte Berichterstattung** der Magdeburgischen Zeitung ist mehrfach geschrieben worden. Auch der Bericht über die Versammlung im Luisenpark enthält Unwahrheiten. Es heißt da: (Es) wurde eine Resolution angenommen, nach der sich die Versammlung mit dem Vorgehen der Hamburger Hafenarbeiter einverstanden erklärt und verspricht, die Streikenden mit allen Kräften zu unterstützen." Das ist erlogen. Von einer Resolution hat nur der Reporter gehört. Die Arbeiter hatten nicht nötig, sich mit den Streikenden einverstanden zu erklären und dieselben zu unterstützen. Das ist schon lange vor der Versammlung geschehen. Die Versammlung hatte nur den Zweck, die Lügenpeter auf die Finger zu klopfen. Und das ist geschehen! In welcher Kneipe hat der Reporter gesteckt? —

— **Der Prozeß Leckert-v. Lützow** (siehe Beilage) wirft ein grelles Licht auf das Treiben einer gewissen Presse. Auch die Staatsbürgerzeitung ist hierbei beteiligt. (In Magdeburg erscheint dieses Blatt unter dem Titel Sachsenschau.) Unter dem Vorwand, gegen die Mißwirtschaft der Reichsoffiziösen Front zu machen, hat die Staatsbürgerzeitung bekannte Personen in nächster Nähe des Kaisers arg verleumdet. Wie unlauter die Quellen sind, aus denen dieses Blatt schöpfte, geht aus der Charakterisierung der Angeklagten Leckert-v. Lützow hervor. Die Wichtigthuerei des Antisemitenblattes wird durch diesen Prozeß derb gerichtet. —

— Die **Firma Steigerwald u. Kaiser** hat unserem Annoncenacquisiteur, der um Aufgabe eines Inserates ersuchte, rund heraus erklärt, daß sie der Volksstimme keine Inserate zukommen lasse, da das Inserieren in dem genannten Blatte zwecklos sei. Unsere Frauen, denen an der weitesten Verbreitung unseres Blattes gelegen ist, werden gebeten, diese Nachricht soviel als möglich zu verbreiten. Hier anschließend möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Frauen auf den Inseratenteil lenken. —

— **Unfälle.** In der Krankenanstalt Sudenburg fanden u. a. Aufnahme: Die verehelichte R., die durch Sturz aus dem Fenster, drei Stockwerke hoch herab, sich einen komplizierten Bruch des Kreuzbeines zugezogen hatte, der Arbeiter A., der mit dem Arm zwischen die Speichen eines Wagenrades geraten war und dadurch einen komplizierten Vorderarmbruch erlitten hatte, der Arbeiter L., dem der rechte Oberschenkel überfahren worden war, wobei ausgedehnte Quetschungen entstanden, die unverehelichte Z., die sich den Arm mit glühender Asche verbrannt hatte, sowie die unverehelichte R., die sich den Fuß mit heißem Wasser verbrüht hatte. —

— **Die Fahrten** von Bastion Cleve (Fürstenwall) nach dem Stadtmarsch sind eingestellt. —

* * *

Halle. (Verhaftet.) Der bisherige Rendant der Kasse der Marienkirchengemeinde, Kanzleisekretär Müller beim Königl. Amtsgericht, wurde verhaftet, da die eingehende Prüfung seiner Geschäftsführung ergeben hat, daß er durch jahrelange Unterschlagungen die Kirchenkasse um mindestens 10 000 Mark betrogen hat. Die Veruntreuungen waren jahrelang durch geschickte Fälschungen verdeckt worden. Dieser fromme Mann. —

Ludwigshafen. (Getötet.) Der Wagenwärter Braun von der Pfalzbahn geriet gestern abend bei dem Güterzuge auf Station Landau unter die Räder und wurde getötet. —

Mainz. (Entflohen.) In der Nacht zum Donnerstag ist ein zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilter Schlosser Alois Ziegler aus Tettau aus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen. —

Mühlheim a. Rh. (Selbstmord?) Gestern lief ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Schleusch dem Personenzug 2.23 Uhr entgegen. Der Lokomotivführer versuchte den Zug anzuhalten, was ihm jedoch nicht mehr gelang. Der Mann wurde überfahren und getötet. —

Ueberlingen. (Erstickt.) An Kohlenoxydgas erstickte der 33 Jahre alte Mälzer Riede aus Bermatingen in seiner Schlafkammer. Ein weiterer Arbeiter konnte in das Leben zurückgerufen werden. —

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Die Bürgerschaft beteiligt sich durch reichliche Gaben an der Unterstützung der Streikenden. —

Rotterdam. Von hier wird gemeldet, daß eine Versammlung der Dockarbeiter beschlossen hätte, von einem Streik abzusehen. —

Magdeburg. Dem Streik der Zimmerer auf der Zimmerstrecke von Ganzlin haben sich heute noch 11 Personen angeschlossen; 45 Zimmerer streiken sonach. 11 Kameraden haben sich dem Streike nicht angeschlossen; doch hoffen die Streikenden, daß sämtliche Arbeiter sich der Lohnreduktion widersetzen und der Bewegung anschließen werden — nur durch Einigkeit ist etwas zu erreichen! —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen 2c.

Situationsbericht.

Die Organisation der **Steinarbeiter** hat gleichfalls einen kleinen Erfolg zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder stieg vom 1. Dezember bis jetzt von 33 auf 42. Nichtorganisiert sind 5 Steinmetzen und ebensoviel Marmorschleifer. Von sonstigen Hilfsarbeitern haben sich 30 der Organisation noch nicht angeschlossen. Die Arbeitszeit der Steinmetzen beträgt 10 Stunden im Sommer, 7 Stunden im Winter; Marmorschleifer und sonstige Hilfspersonen werden Sommer und Winter 10 Stunden beschäftigt. An Stundenlohn beziehen die Steinmetzen 45 und 50 Pfg. Die Marmorschleifer und Hilfsarbeiter werden nach Willkür bezahlt, eine Folge mangelhafter Organisation. Trotz vieler Mühe sind diese Arbeiter der Organisation ferngeblieben. Vielleicht kommen sie zur Einsicht, wenn die Löhne noch tiefer gedrückt werden. Durch straffe Organisation haben hingegen die Steinmetzen die Accordarbeit, die noch im Vorjahre üblich war, abgeschafft. Gleichzeitig ist eine rege Agitation in den umliegenden Steinbrüchen entfaltet werden. Die Steinmetzen in Eggenstedt und Ummendorf haben sich der Organisation angeschlossen, hingegen stehen die Kollegen in Wormsdorf und Wefersleben der Organisation noch fern. Alle hier aufgewendete Mühe blieb bislang ohne Erfolg. Doch soll auch hier die Agitation nicht ruhen. Je geschlossener wir dem Unternehmentum gegenüberstehen, je mehr können wir der Schmutzkonkurrenz im Gewerbe und der Herabdrückung der Löhne entgegentreten. —

Die letzte **öffentliche Gewerkschaftsversammlung** in Müllers Lokal war von ca. 100 Personen besucht. Zunächst erstattete Bartels Bericht über den Stand des Arbeitsnachweises. Der Bericht datiert vom 1. Januar bis Ende September. In dieser Zeit meldeten sich dem Institut 2213 arbeitslose Personen mit einem Arbeitsausfall von 7142 Wochen. 534 Personen waren verheiratet mit 1247 Kindern. Den Organisationen gehörten 709 Personen an. 1043 Personen konnte Beschäftigung nachgewiesen werden. Ein Vergleich mit dem Vorjahr ergiebt folgendes Ergebnis:

Arbeitslos waren eingetragen .	1895	1704	—	1896	[illegible]
Aufträge gingen ein	1895	702	—	1896	1346
Stellung erhielten	1895	472	—	1896	913

Der Verkehr hat sich somit in diesem Jahre verdoppelt. Auch die Auskunftserteilung in gewerblichen Streitfragen hat einen recht erfreulichen Aufschwung genommen. Vereinnahmt wurden 734,12 Mark, ausgegeben 682,3 Mark, sodaß 52,09 Mark Kassenbestand bleiben. Geschäftsführer Bartels konnte seinem Bericht die Mitteilung zufügen, daß die geschäftlichen Verhältnisse gegenwärtig die besten seien. An diesen Bericht knüpfte sich eine rege Aussprache über das Herbergswesen und die Thätigkeit der Kontrollkommission. Die Aussprache wird zur Folge haben, daß berechtigte Uebelstände beseitigt werden und das Verkehrslokal der Gewerkschaften von diesen besser besucht wird. Hierauf wurde Bartels einstimmig wiedergewählt. In die Kontrollkommission wurden delegiert seitens der Metallarbeiter: H. Ziegler, Kupferschmiede und Schmiede: Saupe, Holzarbeiter: Seeger, Nichtgewerbliche Arbeiter: R. Thomas, Bekleidungsindustrie: Heck, Bauarbeiter: Papendieck, Nahrungsmittelindustrie: Wolfskämpf, Tabakarbeiter: Hauer, und Graphisches Gewerbe: Schwambach. Hierauf referierte Genosse Gärtner über die Verhandlungen wegen Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises. Die Verhandlungen sind in der Volksstimme bekannt gegeben. Mit den Beschlüssen und dem Vorgehen der Parteigenossen, welche von dem Stadtrat Walther zur Aussprache eingeladen, erklärte die Versammlung sich einverstanden. Sollten weitere Verhandlungen angebahnt werden, so soll das Verhandlungsmaterial einer so bald als möglich einzuberufenden Gewerkschaftsversammlung zur Begutachtung und Beschlußfassung unterbreitet werden. —

Kindergesangschor Sudenburg. Sonnabend, den 5. Dezember, nachm. 4 Uhr, außerordentliche Uebungsstunde. —

Gr.-Ottersleben. Die Verbandsversammlung der Zimmerer am Sonnabend, den 5. Dezember fällt aus. —

Freie Turnerschaft Burg. Versammlung am Sonntag den 6. d. Mts., vorm. 11 Uhr, nachdem Vereinsausflug. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig. — [G. [

Sonnabend, den 5. Dezember.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Wilhelmstadt). Mitglieder-Versammlung abends 8½ Uhr im Luisenpark.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (Filiale Friedrichstadt). Zahlabend im Schwarzen Adler.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8½ Uhr in der Gemütlichkeit, Schmidtstr.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands (Filiale Magdeburg). Versammlung abends 8½ Uhr in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 5—6.

Briefkasten.

A. D. Der Dienstherr kann den Lohn innebehalten, auch Ihre Rückkehr verlangen. Eine Weigerung hat Strafe im Gefolge. — **H. F.** Nein. Nichtmitglieder sind jedoch als Gäste zu betrachten, denen das Wort nicht gegeben werden kann, weil anderenfalls die Versammlung als eine öffentliche Versammlung betrachtet werden kann. — Die in gestriger Nummer bekanntgegebenen **Forderungen der Konfektionsarbeiter** beziehen sich ausschließlich auf die in der Maßarbeit beschäftigten Personen. — In dem Hinweis betreffs der **Klempnerversammlung** soll es nicht Pollesche, sondern Poltesche Fabrik heißen. — **K., Neustadt.** Persönliche Aussprache erwünscht.

H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breite Weg No. 120a | **2. Verkaufsstelle: Magdeburg, Breite Weg No. 207, neben der Hauptpost**

empfiehlt in großer Auswahl

Schuhe u. Stiefeln

2066 in solider Ware zu billigsten Preisen.

Meinen geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß mein Geschäft kommenden

Sonntag von nachm. 3 Uhr bis abends 7 Uhr

2251 geöffnet ist.

Richard Neumann Buckau.

Bringe hiermit mein

Schuhwarenlager

bestehend in reicher Auswahl von **Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln und Schuhen,** sowie alle Arten **Filzwaren** in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen nach Maß, sowie Annahme von Reparaturen.

Achtungsvoll

Rudolf Schwalbe

2243 **Neuhaldenslebenerstr. 8 und Leopoldstr. 9.**

Visser, homöopath. Prakt.

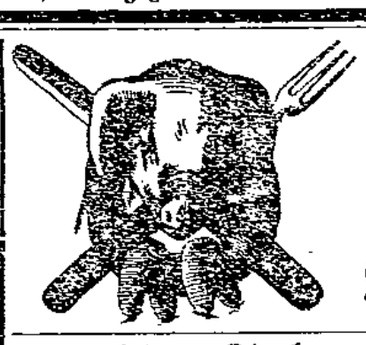
Magdeburg, Jakobsstr. 3

jetzt stets 2240

persönlich

zu sprechen.

Großartige Erfolge selbst bei den veraltesten Leiden.



Meyer's Restaurant

Fabrikenstr. 5-6. 2173

Heute und morgen:

Schlachtefest.

2schläfriges Oberbett, Unterbett und zwei Kissen mit prachtvollen Federn u. federdicht. Inlett zusammen für nur **22 Mark,** sowie 2 schöne **1½schläfrige Gebett Betten** für den **Spottpreis** von nur **13 und 17 Mark. Jakobsstraße 7, 1 Tr., l.**

Aufsehen

erreg. meine **Triumph-Harmonikas m. neu erfundener abnehmbar. Hinterwand** des Klaviaturgriff., patentamtlich geschützt unter **D. R. G. M. No. 63019,** französisches und belgisches Reichspatent. **Dauerhaftes** ca. 35 cm großes Prachtinstrument mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 40 prima Stimmen, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, brillante Nickelbeschläge, offene Klaviatur, Stahleckenschoner und zweichöriger prachtvoller Orgelmusik. Preis dieses Instrumentes nur **Mk. 5.60. Ein hochfeines 3höriges Prachtwerk** kostet nur **Mk. 8.00.** Ein **4höriges Prachtwerk** nur **Mk. 9.00.** Ein **2reihiges hochfeines Instrument** mit **17 Tasten, 4 Bässen nur Mk. 12.00.** Verpackung und Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 Pfg. **Garantie:** Zurücknahme oder Umtausch. Nur allein zu haben beim Erfinder **Wilh. Müchler, Neuenrade** (Westf.).

Die **bekannte Sorte zu Mk. 5.00** in hochfeiner Qualität und Ausstattung **führe nach wie vor zu diesem Preise.** Für die Tastenfedern leiste jede gewünschte Garantie. **Meine Ware bedarf keiner großen marktschreierischen Reklamen und Triks. Der beste Beweis ist, daß von meinen seit Jahren in sehr großer Anzahl versandt. Harmonikas fast keine zur Reparatur einlaufen.**

Puppenwagen, Korbstühle

Korbwaren aller Art am billigsten

Sudenburg:

Breite Weg vis-à-vis der Post.

Buckau: [2142

Schönebecker- u. Dorotheenstr.-Ecke.

Fritz Prager.

Harmonikas, Zithern, Violinen in nur besten Qualitäten kaufen Sie sehr vorteilhaft von

1641 **Paulus & Kruse**

Markneukirchen Nr. 189.

— Katalog unentgeltlich. —

Sudenburg.

Neuheiten 2079

in

Pelzwaren

(Muffe, Kragen, Damen- u. Mädchen-Baretts, Herren- u. Knaben-Pelzmützen)

Hüten u. Mützen

(für Herren u. Knaben),

Krawatten

Handschuhen

Regenschirmen

sind stets in umfangreichster Auswahl am Lager.

Theodor Kraft

37 Breiteweg 37.

Heinr. Schütze

2154 Uhrmacher

Buckau, Cegastraße 19

empfiehlt alle Sorten **Uhren** in größter Auswahl, **goldene Ringe** und **Schmucksachen** zu bekannt billigen Preisen.

Besonders mache noch aufmerksam auf mein großes Lager vorzüglicher

Regulatoren

schon v. 18 Mk. an, mit Schlagwerk.

Reparaturen

werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Wo kaufen Sie billig

und gut goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren? **Berlinerstr. Nr. 33,** bei **H. Siede,** Uhrmacher.

Specialität

Uhren-Verkaufsstelle!

Großes Lager goldener Herren- u. Damen-Uhren, billige Bezugsquelle. **Berlinerstr. Nr. 33** bei **H. Siede,** Uhrmacher.

Für Radfahrer

Neu! Großartig! Neu!

Patent! Radsperrer Patent!

2231 **à Stück 3 Mark**

bei

Gustav Müller

St. Michaelstraße 16.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiermit zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage meine **Rind- und Schweineschlächterei** wieder eröffnet habe. Für nur gute, schmackhaft reelle Ware Sorge tragend, bitte um geneigten Zuspruch. 723

Achtungsvoll

L. Schmiedecke, Alte Neustadt Weinbergstraße 26.

„Victoria", Parkett- und Linoleum-Bohne

aus der Fabrik von **Pinkernelle & Linke, Magdeb.-N.** Bestes Fabrikat zum Bohnen von Parkett- und gestrichenen Fußböden, sowie Linoleum, auch eignet sich dieselbe vorzüglich zum Aufpolieren von Möbeln. Zu haben in den meisten Kolonialwarenhandlungen 2c. 717

Concordia-Theater.

Täglich große Künstler-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 5. Dezember:

Viel Lärm um nichts.

Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.

Wilhelm-Theater.

Sonnabend, den 5. Dezember:

Waidmeister.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zeigen hiermit tiefbetrübt an, daß am Mittwoch, den 2. Dezember, unser kleiner Sohn **Ernst** von seiner schweren Krankheit durch den Tod erlöst worden ist. Die Beerdigung findet Sonntag nachmitt. 3 Uhr statt.

Fermersleben. [2244

Karl Zähle nebst Familie.

Selma Dessauer

größtes Herren- u. Knaben-Garderobengeschäft

160 Breiteweg 160, Magdeburg.

Herren-Winter-Ueberzieher

1 und 2reihige schneidige Form, in den neuesten Farben und modernsten Stoffen **9 M.**, 12 M. bis 30 M.

Hohenzollern-Mäntel

feinste Tuchware, in allen Farben, mit extra weiter Pelerine **16 M.**, 20 M. bis 35 M.

Jackett- u. Rock-Anzüge von **12 M.** bis 33 M.

Winter-Joppen von **4 M.** 90 ₰. 2245

Knaben-Anzüge und Mäntel von **2½ M.**

Erstes Solinger Stahlwarengeschäft

von Ernst Klesper, Breiteweg 258

schräg gegenüber dem Scharnhorstplatz

empfiehlt sein großes Lager sämtlicher **Solinger Stahlwaren** zu billigsten Preisen, auch billiger als die Solinger Versandtgeschäfte. Mache noch besonders auf meine große Auswahl in **Schlittschuhen** aufmerksam. 2151

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Filiale Wilhelmstadt.

Sonnabend, 5. Dezbr., abds. 8½ Uhr, im Luisenpark Versammlung.

Tagesordnung: Anträge zur Konferenz 2249

Oeffentl. Versammlung aller Zimmerer

von Magdeburg und Umgegend

Sonnabend, den 5. Dezember, abends ½6 Uhr

in Müllers Restaurant, Tischlerkrugstraße 22.

Tages-Ordnung:

1. **Der Streik auf der Gautzlinschen Strecke und wie stellen sich die Kollegen dazu?**
2. **Bericht der Lohnkommission.** 3 **Verschiedenes** 2250

Die Lohnkommission.

Einen Posten

gold. u. silberne Herren- u. Damen-Uhren, auch einzeln, billig abzugeben. **Berlinerstraße 33,** bei **H. Siede,** Uhrmacher.

2230

Deutscher Hof

Sudbg., St. Michaelstr. 16.

Sonnabend, den 5. Dezember, und Sonntag, den 6. Dezember:

Großes Schlachtefest.

Prämien-Billard-Spiel.

Ein jeder ist hierzu freundlichst eingeladen.

Gute Quelle

Knochenhauerufer str. 83.

Jeden Sonnabend: 2046

Frikassee.

Jenneks Restaurant

Hasselbachstraße 4.

Heute abend großes Preis-Skatspiel.

Kulante und reelle Bedienung! Umtausch gern gestattet.

S. Levy vorm. S. Gottfeld

SUDENBURG

No. 41 Breite Weg No. 41

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche

Posamentier-, Weiß-, Woll- u. Kurzwaren.

Durch **direkten Bezug** von **nachweislich ersten Fabrikanten** bin ich in der Lage, trotz anhaltender Steigerung der Rohmaterialien, zu bekannt billigen Preisen zu verkaufen und offeriere ich

Trikotagen, anerkannt beste Fabrikate:

Normalhemden für Herren von 60, 70, 75, 85, 95 ₰ 1.00, 1.20 M.

Normalhemden für Damen von 95 ₰ an.

Normalhemden für Knaben von 40 ₰ an.

Herren-Hosen in Normal u. Jaquat. von 60 ₰ u 1 M. an.

Damen-Hosen in Normal, Jaquat. und Fancy in jeder Preislage.

Normal-, gewebte und gestrickte Kinder-Anzüge von 40 und 50 ₰ an.

Jagdwesten für Herren und Knaben von 1.00 M. an.

Barchenthemden, eigene Anfertigung, vorzüglich genäht, für Herren von 1.00 M. an, mit Doppelbrust von 1.25 M. an, für Frauen von 1.20 M. an, für Knaben und Mädchen von 50 ₰ an.

Gestrickte u. Trikothandschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Kapotten für Damen und Mädchen, reizende Neuheiten zu staunend billigen Preisen.

Korsetts für Damen u. Mädchen aus haltbarsten Stoffen, vorzüglich sitzend, von 30, 70 ₰, 1.20, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 M. bis zu den elegantesten.

Unterröcke eigener Anfertigung in großer Auswahl und guten Qualitäten.

Oberhemden, Chemisetts, Kragen und Manschetten in Ia Qual. und billigsten Preisen.

Großes Sortiment in **Krawatten, Taschentüchern, Hosenträgern u. Schirmen.**

Halstücher von 10, 15, 17, 25, 35 ₰ an bis zu den elegantesten.

Garnierte und ungarnierte Damen- und Mädchen-Hüte

in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Vorgezeichnete Artikel

wie Paradehandtücher, Tischläufer, Tabletteckchen, gestickte Schuhe, Träger, Rückenkissen usw. usw. 2248

Puppen

von den billigsten bis zu den elegantesten.

2153

Schuh-Bazar-Vereinigung

Magdeburg, Breiteweg 13, neben Café National.

Nützlichstes Weihnachts-Geschenk!

Gediegene Auswahl am Platze.

Warm gefütterte Cordpantoffel
mit Absatz, für Damen 35 Pf., für Herren 45 Pf., für Kinder 30 Pf.

Damen-Meltonpantoffel
mit eleganter Plüschborde 1.00 Mk.
Dieselben mit starker Ledersohle 1.25 Mk.

Damen-Meltonpantoffel
reich gepolstert, Oberbesatz und Ledersohle (Neuheit) 1.80 Mk.

Damen-Melton-Steppschuhe
mit Ledersohle und Absatz 1.80 bis 2.50 Mk.

Damen-Filzschuhe
1.50 Mk.

Damen-Tanzschuhe
in Lack- und Glanzleder 1.80 bis 3.50 Mk.

Damen-Leder- und Lack-Spangenschuhe
3.50 und 4.00 Mk.

Damen-Roßleder-Schnür- u. Knopfschuhe
3.50 Mk.
Dieselben mit Lackblatt 4.50 Mk.

Damen-Roßleder-Zugstiefel
4.50 Mk., mit Lackblatt 5.50 Mk.

Damen-Roßleder-Knopfstiefel
5.50 Mk., mit Lackblatt 6.50 Mk.

Damen-Kalb- u. Glacé-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel
7.50 bis 9.00 Mk.

Damen-Tuchstiefel
mit Lacklederbesatz 4.00 bis 7.50 Mk.

Plüschpantoffel
mit fester Ledersohle, für Damen 75 Pf., für Herren 1.00 Mk., für Kinder 65 Pf.

Herren-Meltonpantoffel
1.00 Mk. Dieselben mit starker Ledersohle 1.50 Mk.

Herren-Hausschuhe
in Filz, Cord, Plüsch, mit und ohne Ledersohle, 1.80 bis 3.50 Mk.

Herren-Zug- und Schnürschuhe
4.25 bis 7.50 Mk.

Herren-Zugstiefel
4.50 bis 9.00 Mk.

Herren-Schaftstiefel
5.50 Mk.

Mädchen- und Knaben-Knopfstiefel
2.25 bis 4.25 Mk.

Agraffenstiefel
2.75 bis 3.75 Mk.

Knaben-Stulpenstiefel
4.50 bis 6.50 Mk.

Knaben- u. Mädchen-Hausschuhe
mit Ledersohle und starker Kappe 1.00 bis 1.80 Mk.

Kinder-Knopfstiefel
mit und ohne Lackblatt 1.80 Mk.

Kinder-Cordschuhe
mit Filz- und Ledersohle 50 Pf.

Umtausch jederzeit bereitwilligst gestattet.

Prima russische Gummischuhe

für Damen 3.00 Mk., für Herren 4.50 Mk., für Mädchen 1.80 bis 2.25 Mk.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Volksstimme.

No. 285. Magdeburg, Sonnabend, den 5. Dezember 1896. 7. Jahrgang.

Der Prozeß Leckert-Lützow,

der Mittwoch in Moabit zur Verhandlung kam, brachte am ersten Tage viel Enttäuschung und doch viel Interessantes. Angeklagt sind:

1. Journalist Heinrich Leckert, geboren am 26. August 1876, bis zum Jahre 1893 Schüler des französischen Gymnasiums, dann ein halbes Jahr lang Kaufmann, seitdem Journalist, unbestraft, seit dem 10. Oktober in Untersuchungshaft, evangelisch.

2. Journalist Karl v. Lützow, geboren 17. März 1856 zu Schwerin, evangelisch, früher Offizier gewesen, von seiner Ehefrau geb. Bellachini geschieden, seit 29. Oktober in Untersuchungshaft.

3. Redakteur Dr. Alfred Plötz, geboren 22. August 1860 in Swinemünde, evangelisch, unbestraft, gegenwärtig schweizerischer Staatsbürger.

4. Redakteur Georg Berger, geboren 23. März 1854 zu Myslowitz, katholisch, unbestraft.

5. Berichterstatter Oskar Föllmer, geboren 17. Mai 1861, Landwehr-Unteroffizier, evangelisch.

6. Kaufmann Bruno Leckert, 1852 geboren, evangelisch, unbestraft.

Die beiden ersten Angeklagten stehen unter der Anklage der wiederholten öffentlichen verleumderischen Beleidigung, Plötz und Berger der wiederholten öffentlichen Beleidigung (üble Nachrede), die beiden letzten Angeklagten der öffentlichen Beleidigung (üble Nachrede). Der erste Punkt der Anklage bezieht sich auf verleumderische Beleidigung des Ober-Hofmarschalls Grafen zu Eulenburg. Hier sind Leckert jun., v. Lützow und Dr. Plötz beschuldigt.

Man erwartete große Enthüllungen über die „Nebenregierung" und über die „Hintermänner", die in der Presse den Kampf gegen die „Kamarilla" führen lassen. Und der Herr Oberstaatsanwalt bezeichnete ja selber mit Emphase als Zweck des Prozesses:

„endlich einmal Klarheit darüber zu schaffen, ob diese Behauptungen der Presse, die seit Jahren die Bevölkerung beunruhigen und das Staatswohl gefährden, wirklich auf offiziöse Nachrichten aus dem Auswärtigen Amt, bezw. direkt auf den Staatssekretär von Marschall zurückzuführen seien. Es sei endlich einmal Zeit, diese Auffassung zu wiederlegen."

Bis jetzt sind diese Enthüllungen ausgeblieben. — Und von den beiden Angeklagten Leckert und Lützow darf man sie auch nicht erwarten.

Wer sind diese Angeklagten? Leckert ist ein zwanzigjähriger, unreifer Bursche; nach seinem Abgang von der Schule war er ein halbes Jahr lang Kaufmannslehrling, dann wurde er durch die Deutsche Wacht als Theaterkritiker in die journalistische Laufbahn eingeführt. Und es ist ein Zeichen des Tiefstandes eines großen Teils unserer bürgerlichen Presse, daß solch' ein Bursche die Quelle für sogenannte „hochpolitische" Nachrichten ist, die freilich im Grunde nur der elendeste Hintertreppenklatsch aus Ministerien oder vom Hofe sind.

Von welchem Gesichtspunkt aus die Redakteure und Verleger selber diese Nachrichten behandeln, daß sie nur eine elende Spekulation auf die Dummheit des Publikums sind, bewies ein Brief des Redakteurs Werle des Breslauer Generalanzeigers, worin dieser den Leckert bittet, ihm doch vor Quartalsschluß solche wichtige Nachrichten zu senden, damit das Blatt viel genannt werde und dadurch das Abonnement steige!*)

Und wer ist der zweite Angeklagte?

Ebenfalls eine charakterische Erscheinung für unsere Berliner Presse und für die — politische Polizei.

Die politische Polizei ist in jüngster Zeit in mehreren Prozessen sehr in Vordergrund getreten; zahlreiche Leute fanden ihre Rolle dabei nicht immer beneidenswert und glaubten auch nicht, daß ihr Ansehen, ihre Bedeutung und der Glaube an ihre Notwendigkeit und erfolgreiche Thätigkeit dadurch gewachsen sei. Heute aber erlebten wir das seltene Schauspiel, daß der Oberstaatsanwalt zur Diskreditierung und zum Beweis der Unglaubwürdigkeit dieses Angeklagten vor Gericht den Beweis antrat, dieser Herr, der ehemalige Offizier v. Lützow, sei ein gewöhnlicher Polizeispitzel!

Den Beweis dafür kann man als erbracht ansehen! Dieser Journalist und „Vertrauensmann der politischen Polizei" ist ein ehemaliger Offizier, gegen den der Staatssekretär v. Marschall 1893 beim Offiziers-Ehrengericht die Anklage erhob, er sei gewerbsmäßig Berichterstatter für eine Zeitung mit deutschfeindlicher Tendenz und habe in regierungsfeindlichem Sinn die Ausweisungsmaßregel gegen den Herausgeber jener Zeitung — einen Ausländer — kritisiert. Von dieser Anklage sprach ihn das Ehrengericht frei, erkannte aber auf schlichten Abschied, „weil er auf mehrfache schwere Beleidigungen keine standesgemäße Genugthuung gefordert habe."

Bekanntlich erklärte Herr v. Bronsart seinerzeit im Reichstage es als Lüge, daß die Offiziers-Ehrengerichte auf dem Standpunkt des Duellzwangs stehen, und dieses Urteil beweist die Richtigkeit: Herr v. Lützow wurde nicht zum Duell gezwungen, sondern erhielt, „weil er keine standesgemäße Genugthuung forderte", nur den schlichten Abschied.

Der Kaiser bestätigte die Freisprechung des Herrn v. Lützow, erkannte aber weiter auf Verwarnung und einfachen Abschied.

Zur weiteren Charakterisierung führte der Präsident an, daß ein Zeuge, Hans Unruh, behaupte, Lützow habe ihn gebeten, er möge Nachrichten, die er aus dem Generalstab, vom Hofe oder aus dem Auswärtigen Amte erfahre, ihm mitteilen, damit er, Lützow, sie der russischen Regierung melden könne!

Und dieser Ehrenmann, dem der Präsident später ganz offen ins Gesicht sagt: er, als ehemaliges Mitglied des Offizierkorps, das doch den formalen Ehrenstandpunkt viel schärfer zu betonen pflege als das Civilpublikum, habe wissentlich ein falsches Ehrenwort gegeben, war, wie der Oberstaatsanwalt sich ausdrückte, „Vertrauensmann der politischen Polizei".

Es ist ja ganz selbstverständlich, daß die politische Polizei diese Vergangenheit des Gentleman Lützow nicht kannte, als sie ihn zu ihrem „Vertrauensmann" machte und ihn, wie Herr Drescher sagte, in zahlreichen Fällen mit der Nachforschung darüber betraute, wer die Verfasser bez. Informatoren gewisser Artikel in der Berliner Tagespresse seien!

Und wie vertraut Herr v. Lützow mit dem Polizeikommissar v. Tausch war, geht aus dem verlesenen Bericht hervor, den Lützow noch nach seiner Anklage, wie er sagt: zu seiner Verteidigung, wie der Oberstaatsanwalt sagt: zur Information der Polizei an Herrn Tausch einreichte. Er schreibt: Ich habe „mit meiner ganzen vorsichtigen Klugheit" operiert; diese „Recherchen und Informationen sind hervorragend wichtig und ich erwarte daher Ihrerseits Anerkennung und Würdigung". Da spricht er mit apodiktischer Sicherheit und ganz so, als ob er angenehme Nachrichten zu melden habe, davon, daß Herr von Marschall Leckert schon früher kannte; Marschall habe Leckert ersucht, ihn anderen Tags zu besuchen, weil er ihm Nachrichten über den Zarentoast geben wolle, Marschall habe sich von Leckert seine Adresse geben lassen usw. Es sei ganz ausgeschlossen, daß Leckert diese Nachrichten über auswärtige Politik sich aus den Fingern gesogen habe, sie entstammten „untrüglich der maßgebendsten Stelle", er (Lützow) habe dafür auch „Beweise"; Leckert habe Dutzende von Rohrpostkarten empfangen, die mit Schreibmaschine geschrieben seien; „eine Haussuchung bei Leckert würde reiche Beute bringen". Marschall habe nach der Veröffentlichung des bekannten Artikels den Leckert mit den Händen in den Hosentaschen empfangen, ihm Cigarren und Cognak spendiert und sich riesig gefreut, denn er und Hohenlohe könnten durch den Artikel nur gewinnen; je mehr Sturm in der Presse entstehe, um so besser, weil diejenigen bei Seiner Majestät am festesten sitzen, auf denen die Zeitungen am meisten herumhacken.

Welches Vertrauen Herr v. Lützow auf den Rat des Herrn Kriminalkommissars v. Tausch setzt, zeigt auch die Wendung, daß er dem Rate Leckerts, sich an Herrn von Marschall zu wenden, nicht entspricht. Er schreibt: „Ich thue es vorläufig nicht, sondern erwarte Ihre Information!"

Und wie besorgt ist er, daß die politische Polizei keine Mißgriffe macht: „Am Sonntag abend 6 Uhr — schreibt er vorwurfsvoll an Herrn v. Tausch — war bei Leckerts Eltern ein uniformierter Schutzmann, um Informationen einzuholen. Das ist eine große Unvorsichtigkeit, die vielen Schaden anrichten kann", weil Leckert Marschall warnen könnte!

So dieser „Vertrauensmann der politischen Polizei"; künftig wird die Polizei sich über diese Antecedentien des Herrn wohl vorher besser informieren, um vor solchen Reinfällen an Gerichtsstelle bewahrt zu bleiben. Und vielleicht nehmen bei etwaigen Prozessen gegen unsere Genossen künftig auch die Gerichtsbehörden aus diesem Prozeß die Nutzanwendung, sich die „Vertrauensmänner der politischen Polizei" selber etwas näher anzusehen, wenn die Polizeibeamten mit deren Aussagen und Reformatoren vor Gericht paradieren!

Die Frage freilich: in wessen Auftrag der Herr von Lützow — denn dieser ist allem Anscheine nach die treibende Seele und nicht der unreife, dumme Junge Leckert — diese Preß- und Polizeinachrichten kolportiert hat, ist heute weder festgestellt noch aufgeklärt worden.

Angeklagter Berger bestreitet, daß die Staatsbürger-Zeitung die Absicht gehabt habe, Beleidigungen auszusprechen. Sie habe nur gegen das seltsame Treiben und die Mißwirtschaft der Reichsoffiziösen Front machen zu müssen geglaubt, die in den Reichsämtern aus- und eingehen, wie beispielsweise die Vertreter der Kölnischen Zeitung, und dann in ihren Blättern eine Hetze gegen die nähere Umgebung des Kaisers betreiben. Er und seine Zeitung habe nur darauf hinweisen wollen, daß dieser Mißwirtschaft ein Ende gemacht werde, wenn es nicht so scheinen solle, als stützten sich diese Hetzartikel auf autoritative Stellen verschiedener Reichsämter. Die Artikel sollten nur dazu beitragen, daß die ganze offiziöse Quertreiberei einmal ganz aufgedeckt werde. Die Mutmaßung, daß Herr v. Marschall oder der Prinz Hohenlohe die Hintermänner der Aktion gegen den Grafen zu Eulenburg seien, sei einem Berichte des Angeklagten Föllmer entnommen, um darzuthun, wie weit die Dinge schon gediehen seien, wenn schon solche Korrespondenzen derartige Mutmaßungen aussprechen. —

*) Das ist dasselbe Blatt, das von seinem Berliner Mitarbeiter von Zeit zu Zeit schamlose Lügenberichte über die Sozialdemokratie bringt, die prompt von der Sachsenschau nachgedruckt werden. Wir erinnern uns an die Lügennotiz Bramm—Liebknecht.

Feuilleton.

108) (Fortsetzung.)

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von J. Spindler.

Ein Banner- und Schildträger folgte den Schwertträgern, und ihnen nach jubelte die ganze Zunft der Harnischer und Waffenschmiede, dem Reiter, der in ihrer Mitte langsam und gravitätisch einherklepperte, ein helles „Lebe hoch!" bringend.

„Ist das nicht der von Hülshofen?" fragte der Schultheiß, die Hand vor die Augen haltend, um besser zu sehen.

„So ist's, gestrenger Herr," erwiderte der Oberstrichter, „auf meine Einladung in Euerm Namen kehrt er zurück, und ich gönnte ihm gern das kurze Festgepränge, das ihm die Waffenschmiede zugedacht, da er in Costnitz durch seine Fechterkunst unserer Stadt viel Ehr' und Ruhm erworben. An Euch ist es nun, ihm anzukündigen, wozu er eigentlich hierher berufen."

„Das geschehe auch auf der Stelle," meinte der Schultheiß und zog sich mit seinem Freunde an die innere Treppe zurück, da die ankommende Menge schon anfing, die Pforte zu belagern. Mit einem dreimaligen Vivat, dem Kämpfer und der Vaterstadt dargebracht, wurde Gerhard vom Gaule gehoben, und betrat die Schwelle des Heiligtums der Gerechtigkeit! Zu seiner Linken trug man sein Wappen und die Waffenstücke, die er im Rennen zu Dank erhalten, zu seiner Rechten das Banner der Zunft und die in Turnieren eroberten Stechfähnlein.

Mit einer bescheidenen Unterwürfigkeit, aber nicht ohne jenes Selbstbewußtsein, das so gerne dem wirklichen oder Scheinverdienst entspringt, näherte sich der Fechter dem Vorsteher der Stadt, und empfahl sich seinen Wohlwollen mit der Bitte, ihm die Ursache wissen zu lassen, die seinen allzu schnellen Aufbruch von Costnitz nötig gemacht.

Der Schultheiß erwiderte mit Würde: man würde ihm diese Ursache nicht vorenthalten, sobald er sein Geleite verabschiedet haben würde.

„Nun, so geht denn hin, ihr guten Jungen," sprach Gerhard zu den jubelnden Freunden. „Gott hat meinen Eintritt gesegnet und mich mit allerlei Ruhm bekrönt wiederkehren lassen. Eure Freude thut meinem Herzen wohl, aber noch wohler wird meiner dürstenden Kehle der Firnewein thun, den ich von Eurer Freigebigkeit zu erhalten hoffe, gehet darum hin auf Eure Stube, und pflanzt die weißen Holzbecher auf, die ich so sehr liebe, und diese Waffen und Fähnlein, die Zeugen der Tapferkeit, mit welcher ich das Ansehen Eurer Stadt in der Fremde behauptete. Mit den gestrengen Herren allhier habe ich noch einige Worte zu wechseln, und dann bin ich bei Euch, ehe Ihr's Euch versehet."

Die Meister der Zunft schüttelten dem erprobten Zecher und Raufer die mächtige Faust, die Gesellen schlugen die kleinen Tartschen und Kolben aneinander, mit denen sie sich der Festlichkeit halber geschmückt hatten. Die Pfeifer bliesen zum Rückzug, und unter gellendem Freudengeschrei wurde dieser auch wirklich angetreten. Gerhard stieg mit den beiden Machthabern die Treppe vollends hinan und erschöpfte sich in prahlerischen Redensarten und in der Wiederholung der Grüße und Freundschaftsversicherungen, welche ihm, seinen Beteuerungen zufolge, Fürsten und Herren an den wohlweisen Rat von Frankfurt aufgetragen, mit auf den Weg gegeben hatten. In dem Strome seiner langatmigen Rede dahinschwimmend, und wie ein geschickter Schütze immer das vorgesteckte Ziel erreichend und die Hoffnung berührend, die er auf die bekannte Großmut und Freigebigkeit des Magistrats gesetzt, bemerkte Gerhard nicht, daß Schultheiß und Oberstrichter hartnäckig schwiegen und kein Wörtlein auf all diese zudringlichen Höflichkeiten zu erwidern Lust hatten. Da aber die Thüre des Schöffengemachs hinter ihnen zugefallen war und Gerhard sich noch immer vergebens nach einem freundlichen Gesichte umsah, statt dessen jedoch nur zwei ganz ernsthafte vor sich erblickte, wurde ihm anders zu Sinne. Er schwieg ebenfalls, und manche längst vergessene Schalkheit, für die er jetzo zur Verantwortung gezogen zu werden befürchtete, drang sich seiner Erinnerung auf, indessen glaubte er aus allen Himmeln zu fallen, als ihn der Schultheiß folgendermaßen anredete: „Herr! Ihr habt Euch zu Costnitz gehalten wie ein Mann, glaubte ich nicht den Berichten der dort anwesenden Schöffen, ich müßte es Euerm ruhmredigen Mund unbedingt glauben; allein nicht um Eurer Thaten willen belobt zu werden, wurdet Ihr zurückberufen, sondern um Rechenschaft zu geben von einer Handlung, die sich ebensowenig mit Euerm Wappen, als mit Euerm Stand als Dienstmann dieser reichsfreien Stadt verträgt. Darum werdet Ihr Belieben tragen, Eure Wehr an den ehrbaren Herrn hier zu meiner Seite abzuliefern und in seinem Hause fürs erste ritterliche Haft Euch gefallen zu lassen. Von Euerm Benehmen und von Euern Geständnissen wird es abhängen, ob Ihr daselbst verbleiben dürft oder härtern Gewahrsam schuldig seid."*)

Der Edelknecht stand verblüfft und spielte in seiner Verlegenheit mit dem Wehrgehänge. „Gestrenger Herr," versetzte er endlich, „Gott der Herr behüte meine Ohren, ich fürchte aber, sie haben falsch gehört. Ich wüßte nicht, welcher Popanz von Gläubiger mich verklagt haben könnte. In Costnitz hat der Wirt zum Engel mein Kerbholz feierlich zerbrochen und in allen Ehren auf der Schiefertafel, das mich vorstellte, ausgelöscht. Ich bin frei dort weggegangen wie der Barfüßer, der den besten Schmaus nur mit einem Gratias vergilt. Kleine Lumpereien zu geschweigen, welche einige gemeine Hintersassenseelen allhier von mir zu fordern haben, bin ich ohne alle Schulden und begreife darum nicht, warum ich in des ehrbaren Herrn Oberstrichters Hause meine Schlafstätte aufschlagen soll.*) Hier ist ein Irrtum, liebe Herren und Meister."

*) Das Oberstrichters Wohnung war in der Regel das Schuldgefängnis angesehener Leute.

„Mit nichten, Junker," erwiderte der Oberstrichter. „Von Eurer gewöhnlichen Krankheit ist diesmal nicht die Rede. Ihr gebt einen sehr unvorteilhaften Begriff von Eurer christlichen Gewissenhaftigkeit, daß Ihr keine Ahnung von dem Vergehen kund gebt, dessen man Euch bezüchtigt. Da sich jedoch Eure Erinnerungen meistenteils nur an Herbergen und Trinktische knüpfen, so brauche ich Euch nur den Wirt zur Traube in Worms ins Gedächtnis zu rufen, um Euch mit einemmale von allem in Kenntnis zu setzen."

„Ha! der Schelm!" brauste Gerhard auf. „Ich wollte, ich dürfte bei einem Ringelrennen seinen nichtswürdigen Glotzkopf vom Rumpfe stechen. Der Bursche lügt, wenn er das Kleinste noch an mich begehrt. Die paar Turnosen, die ich ihm schuldig wurde, weil er immer doppelt und dreifach ins Holz schneidet, sind ihm längst bezahlt, das will ich durch einen gestabten Eid erhärten und bekräftigen."

„Laß das!" antwortete der Schultheiß verächtlich. „Daß Ihr zahltet, wissen wir. Sagt uns lieber, wie Ihr bezahltet."

„Je nun," . . . . hob Gerhard an und verstummte aber in selbigem Augenblick, da ihm plötzlich der Handel mit dem Juden beifiel.

Der Oberstrichter fiel dagegen siegreich ein: „Da haben wir's. Dieses Stocken verrät den ganzen Hergang. Die Wormser Juden haben recht, und Junker Gerhard wird sich freisam herausreden müssen, wenn er mit ehrlichem Schild aus dem Gedränge zu kommen Lust hat."

Gerhard nahm mit einer wehmütigen Miene das Schwert von der Hüfte und reichte es wie ein armer Sünder dem Oberstrichter hin. „Gestrenge Herren", stammelte er verlegen, „Eure Weisheit und Gerechtigkeit wird ja wohl einen Fehler von einem Verbrechen unterscheiden. Nicht alles, was Juden und ähnliche Heiden über einen eifrigen Christen aussagen, ist ein Evangelium. Ich vermute," fuhr er immer zaghafter fort, während seine Zuhörer das Lachen verbeißen mußten, „daß hier von einem gewissen Knaben die Rede werden dürfte, der mir zu Worms plötzlich zu und noch plötzlicher abhanden gekommen sein soll. Ich kann jedoch einen körperlichen Eid darauf ablegen, daß der verdammte Jude," . . .

„Hier ist nicht der Ort zu Eurer Rechtfertigung, noch zum Eide," unterbrach ihn der Schultheiß, „der Oberstrichter wird Euch beides abfordern, wann er es für nötig erachtet. Folgt ihm jetzt."

Gerhard rieb sich ängstlich die Stirne. „Euer Haus, liebster Herr," seufzte er, „ist so nahe am Eschenheimer Turm, daß ich nichts Gutes aus meiner Einkehr bei Euch erwachsen sehe. Und dennoch — Ihr werdet sehen — bin ich eigentlich schuldlos. Laßt mich daher zum mindesten im Stadtgewahrsam. Ich gebe Euch meinen adeligen Handschlag, durch kein Pförtlein noch Thor zu entwischen."

Der Oberstrichter verneinte.

„Traut Ihr dem Worte eines biederen Edelmannes nicht, so verstattet mir einen Bürgen," fuhr Gehrhard fort. „Mein bester Freund lebt zum Glücke hier, Herr Dagobert Frosch, des Schöffen Sohn. Er wird sich für meine Fröhlichkeit und Haft verbürgen und mir ein vorteilhaft Zeugnis geben können, da, wie mir gerade einfällt, er selbst just bei dieser ganzen Wormser Begebenheit gegenwärtig gewesen."

„Dagobert Frosch?" fragte der Oberstrichter schnell.

„Der junge Mann hat ja überall seine Hände im Spiel," setzte der Schultheiß mit Schadenfreude hinzu, und dem armen Gerhard wurde es mit einemmale recht klar, daß er des Freundes wohl zu vorschnell erwähnt hatte. Nun half ihm kein Zögern mehr. Der Schultheiß wies ihn bloß auf ein aufrichtiges Bekenntnis an, und, statt auf der Zunftstube Wein und Lob in ungeheuerem Maße zu genießen, mußte er dem Oberstrichter ohne Widerrede folgen. Wie ein Sieger war er eingezogen, und saß nun zwischen vier kahlen Wänden. Von einer Säule des Ruhms hatte ihm geträumt, und vor den Gittern seines Fensters streckte sich der Eschenheimer Turm in die Höhe, sein künftiger Aufenthalt, wenn Zufall oder Willkür oder Gerechtigkeit seine Lage verschlimmern würden. Von Dagoberts Klugheit allein hoffte er einen Ausweg aus diesem Gewirre von bösen Folgen einer übeln That, und darum war bald der Entschluß in ihm fest geworden, den jungen Mann ohne Rückhalt mit in die Geschichte zu verwickeln; überzeugt, daß der Verstand desselben gewiß Sieger werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Lehmann & Arndt Neustadt, Br. Weg 24
Ecke Ritterstrasse.
Größtes Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.
Winter-Paletots in allen Stoffen und Farben 10—45 Mark. | Hohenzollern-Mäntel für Herren und Knaben 3—43 Mark. | Rock- u. Jackettanzüge (1- u. 2reih.) in größter Auswahl 12—40 Mark. | Winterjoppen u. Hosen in größter Auswahl und allen Preislagen vorrätig
Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz. Knaben-Mäntel und Anzüge in reizenden Façons von 3 Mark an. 1835

Nur Nr. 5. **Direkt aus der Fabrik kauft man am billigsten.** Nur Nr. 5.
Decken Sie daher Ihren Bedarf an
Schuhwaren
in der
Burger Schuhfabrik 2171
Filiale von Brömse, Lerche & Comp.
Bautzen, Coquistraße nur Nr. 5.
Große Auswahl in Filzwaren.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Nur Nr. 5. Nur Nr. 5.

Jeden Sonnabend früh
Stichfleisch sowie frische Wurst und Fleischwaren.
Gute Ware. Solide Preise.
Consumhalle Harsdorferstraße 1
1945 Ecke Immermannstraße.

!! Schweinefleisch !!
Nacken und Karbonade . . . 70 Pfg.
Schinken und Bauchfleisch . 60 „
Kopffleisch . . . . . 30 „
Frisches Wurstschmalz . . . 40 „
Alle Sorten gute Wurst empfiehlt billigst 2019
E. Glaser, Immermannstr. 10

Quittungsmarken Rabattmarken Kautschukstempel
sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert
Konrad Müller
Schkeuditz-Leipzig.
Illustr. Preisliste gratis!

Roeder & Drabandt
Magdeburg
Lederhandlung Zurichterei Schaftfabrik
Himmelreichstraße 23 Jakobsstraße 25
B., Schönebeckerstraße 48
erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch. 1691

Der Straßburger Hut-Bazar
134 Breiteweg, Ecke Dreiengelstrasse
empfiehlt
zu billigen, aber festen Preisen:
Filzhüte in steif und weich,
tragbares, gutes Fabrikat, 2.80 M.
Filz- und Lodenhüte
für Herren und Knaben 1.50 M.
Pelzmützen
für Herren und Knaben 2.80 bis 3.80 M.
Mützen
in Stoff, Krimmer und Plüsch von 50 ₰ bis 2.00 M.

2116

Franz Burger
Alte Neustadt Moldenstr. 36 Alte Neustadt
Große Auswahl in
Arbeits-Garderobe Knaben und Herren-Anzügen und Paletots.
Meine Sachen zeichnen sich durch Haltbarkeit und guten Sitz, aber ganz besonders durch billige Preise aus!!!
Fausthandschuhe mit Barchentwollfutter, 48, 65, 90 Pfg.
Jagdwesten, Normal- u. Trikot-Hemden, Jacken, Hosen.
Maßbestellungen werden bei solidester Preis-Lage unter Garantie für beste Arbeit und eleganten tadellosen Sitz übernommen.

Die ältesten u. bedeutendsten
Margarine-Werke
von
Ant. Jurgens, Prinzen & Co.
Goch, Osch, Helmond und Antwerpen
haben in ihren verschiedenen Marken einen anerkannt vorzüglichen Ersatz für Naturbutter.
Man verlange Jurgens-Prinzen'sche Margarine.
Ueberall zu haben! 2207

Möbel auf Teilzahlung
und andere Waren
nur bei leichtesten Bedingungen.
A. Friedländer, Br. Weg 118 I.

Standesamt.

Magdeburg, den 3. Dezember 1896.

Aufgebote: Comptourbote Hermann Brandin mit Marie Wizke hier. Diener Gustav Krumpatz hier mit Anna Kerner in Halberstadt. Arb. Gustav Karl Pieper in Burg mit Elisabeth Dorothe Marie Rebelmeier in Strejow. Arbeiter Albert Herm. Jul. Albrecht in Burg b. M. mit Sophie Dorothee Bruchmüller in Amt Möckern. Behnerb. Ad. Arnold Herm. Heiser mit Anna Friederike Kenpe in Bölpke. Landwirt Ernst Albin Künzel mit Minna Emma Mank in Taucha. Zuschneider August Steinmeyer hier mit Marie Johns in Egeln.

Eheschließung: Arb. Gust. Schönfeld hier mit Anna Hoffmeyer in Gübs.

Geburten: Walter, S. des Kunst- und Handelsgärtners Otto Voigt. Charlotte, T. des Kaufmanns Max Zander. Gustav, S. des Comptoiristen Ernst Carl. Walter, S. des Arbeiters Heinrich Reckin. Paul, S. des Arb. Gustav Thormeyer. Hermann, S. des Arb. Heinrich Ehle. Fritz, S. des Schneidermeisters Eduard Hoffmann. Klaus, S. des Fabrikbesitzers Karl Meißner.

Todesfälle: Friedrich Altendorf, Kaufmann, 42 J. 1 M. 10 T. Mathilde, T. des Arb. Heinrich Wührhof, 3 M. 2 T. Julie geb. Döriel, Witwe des Kaufm. August Boake, 50 J. 6 M. 14 T. Fritz, S. des Kellners Alfred Schimmelfeder, 7 M. 22 T. Emma geb. Schulze, Ehefrau des Kutschers Gustav Daph, 24 J. 7 M. 10 T. Richard, S. des Schmieds Karl Hobusch, 3 M. 4 T. Marie, T. des Arbeiters Richard Hedenius, 1 M. 25 T. Bertha geb. Kaiser, Witwe des Gendarm. Karl Meißner, 65 J. 4 M. 9 T.

Sudenburg, den 3. Dezember 1896.

Eheschließungen: Schuhmachermeister Friedrich August Wiebelitz in Fermersleben mit Johanne Bertha Hen hier. Buchhalter Ernst Paul Weger mit Anna Pauline Kühne hier. Former Wilhelm August Heinrich Woop mit Anne Emilie Bertha Ahrendt hier.

Geburten: Karl, S. des Handelsmanns Otto Krause. Bruno, S. des Eisendrehers Ludwig Weick. Paul, S. des Lehrers Karl Burgstaller. Ernst, S. des Eisenbahn-Arbeiters Wilh. Werner.

Buckau, den 3. Dezember 1896.

Geburten: Lydia, T. des Schlossers Julius Patzwald. Rosa, T. des Arb. Wilh. Legerlotz. Minna, T. des Bremsers Wilhelm Domgall.

Todesfall: Minna geb. Storch, Ehefrau des Bremsers Wilh. Domgall, 31 J. 1 M. 25 T.

Neustadt, den 3. Dezember 1896.

Eheschließung: Maurer Friedrich Köppe mit Anna Frenzel.

Geburten: Martha, T. des Arb. Otto Thenerkauf. Walter, S. des Steinsetzers Karl Kamsenkel. Selma, T. des Malers Emanuel Rösner.

Todesfälle: Willy Kurt Hermann Lunebel, 1 J. 5 M. 17 T. Emilie geb. Paatz, Ehefrau des Gelbgießers Kurt Süßfer, 64 J. 5 M. 13 T.